

jetzt

Magazin für Paderborn

Herbst/Winter 2024

02
24



Katholisch
in Paderborn

Ein ganz besonderes Geschenk



Mit Strümpfen als Weihnachtsgeschenk kann man sich höchstens blamieren. Nicht in diesem Fall. Diese Socke, wie viele andere, haben Delbrücker Frauen als Geschenk für die Schwestern und Brüder der Straße gestrickt. Am 13. Dezember wird wieder gemeinsam im Dom und anschließend im Liboriusforum gefeiert.

Bürodrehstuhl ERGO-FUN

mit rückengerechter
Vollausstattung!

BURO FORM

JOHANNKNECHT
EINRICHTUNGEN

355,- EUR

made in Germany inkl. MwSt.

Aktionspreis bis zum
31.12.2024 – solange
der Vorrat reicht.



10 Jahre Garantie

Frankfurter Weg 10 A
33106 Paderborn
05251 779800
info@bueroform-moebel.de
www.bueroform-moebel.de

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 08:00 - 17:00 Uhr
Sa 10:00 - 14:00 Uhr

Seit über 30 Jahren für Sie im Einsatz
Pflege und Beratung, Palliativpflege



Die Sonnenblume

Häusliche Alten- & Krankenpflege GmbH

von-Ketteler-Str. 53, 33106 Paderborn
Tel. 0 52 54 / 6 64 10
roth@pflegedienst-sonnenblume.de



Bild: Freepic

**DIESE APP
KANN LEBEN
RETTEN!**

Krisen  Kompass
DIE APP ZUR SUIZIDPRÄVENTION

Kostenloser Download unter [krisenkompass.app](https://www.krisenkompass.app)



So, wie Sie es gerne mögen ...

Unsere Dienste und Einrichtungen
halten ein großes Menü
individueller Hilfen für Ihre
Selbstständigkeit bereit.

Gerne informieren wir Sie über
unser vielfältiges Angebot.

Tel. 05251 889-1112



jetzt informieren
[caritas-pb.de](https://www.caritas-pb.de)

caritas



GEMEINWOHL
ÖKONOMIE
Bilanzierendes Unternehmen

Caritasverband
Paderborn e.V.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Jahr 2024 ist fast vorbei und mit Verlaub, es war ziemlich aufregend. Gerade die letzten Wochen haben so manches an Selbstverständlichkeit durchgewirbelt. Die Bundesregierung hat sich zerstritten und aufgelöst, Amerika hat einen Präsidenten gewählt, der nicht viel Sympathie in Deutschland genießt, und viele andere Probleme und Nöte kommen immer mehr zum Vorschein. Die steigenden Arbeitslosenzahlen, die Wirtschaftskrise, weiterhin steigende Kosten für viele Menschen, die Kriege, welche kein Ende finden und vor allem die großen Veränderungen des Klimas bekommen viele Menschen hautnah zu spüren.

Im Herbst war ich in Valencia im Urlaub. Zwei Wochen nachdem ich wieder zuhause war, ging diese wunderschöne Stadt im Sturm und Regen unter und über 200 Menschen verloren ihr Leben.

Hinzu kommen bestimmt noch ihre eigenen Erlebnisse des fast abgelaufenen Jahres. Für mich persönlich war es ein trauriges Erlebnis, dass Anatolii Andreiev in der Ukraine, seiner Heimat, gefallen ist. Anatolii und ich kannten uns persönlich. So manche Frachtpapiere haben wir zusammen ausgefüllt für den Zoll, und auch so manche Hilfsaktion für Menschen in der Ukraine organisiert. Mir kam durch den Tod von Anatolii der Krieg mit seinem Schrecken sehr nahe.

Jetzt haben wir Advent, eigentlich die Zeit der Stille, der Einkehr und Besinnung, um dann das Weihnachtsfest zu feiern. Fest des Friedens, der Hoffnung und für uns Christen ein Fest der Versöhnung und der Menschwerdung Gottes in unserer Welt. Frieden und Versöhnung brauchen wir alle sehr dringend. Frieden und Versöhnung mit Gott und seiner Schöpfung, mit den Menschen, die wir lieben, mit den unterschiedlichen sozialen Schichten, Parteiungen und Sichtweisen. Was ist wahr und führt zu Ausgleich, zu Respekt und Achtung vor der Schöpfung, den Menschen, letztlich vor Gott? Schwer zu beantworten! Aber wenn wir die kommenden vier Wochen nutzen können, uns auf das Leben, das Gute, das was uns Menschen wirklich ausmacht zu besinnen, dann können wir mit neuem Mut und neuer Zuversicht in das neue Jahr 2025 starten.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Familien und Freunde, einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ich wünsche ihnen eine unerschütterliche Hoffnung, einen festen Glauben an das Gute und den reichen Segen Gottes. In Gottes Liebe dürfen wir uns alle geborgen fühlen.

Ihr Pfarrer
Thomas Stolz



Pfarrer Thomas Stolz ist Leiter des Pfarrverbundes Paderborn Nord-Ost-West

Inhalt & Kontakt

Nachruf

6



Titelbild

Diese Socke, wie viele andere, haben Delbrücker Frauen als Geschenk für die Schwestern und Brüder der Straße in Paderborn gestrickt.

Foto: Karl-Martin Flüter

Titelthema

14



Grünebaum

20



ES HÄTTE NICHT GESCHEHEN DÜRFEN

Anatolii Andreiev ist 34 Jahre alt geworden. Er organisierte Hilfen für sein angegriffenes Heimatland: die Ukraine. Als der Krieg immer länger dauerte, wurde er Soldat. Er starb im Kampf.

EIN SCHÖNER NACHMITTAG

Am 13. Dezember feiern die Menschen im Dom Weihnachten, die in Paderborn „auf der Straße“ leben. Die Zahl der Gruppen, Verbände und Vereine, die diese Feier organisieren, ist größer geworden.

„DIE STADT IST TIEF IN MIR“

Sie hießen mal Grünebaum und Schwerin. Dann mussten sie vor den Nazis in die USA fliehen. Peter, Tony und Steve Gray sowie Leslie Byrd über den Umgang mit ihrer Familiengeschichte und Verlust.



Hartmann International Umzug & Projektlogistik GmbH & Co. KG
Halberstädter Str. 77 | 33106 Paderborn
Telefon: 05251/ 87 500 - 42 | Fax: 05251/ 87 500 - 50
Mail: info@umzug-hartmann.de | Web: www.umzug-hartmann.de

Ihr Umzugs-Komplettservice

- Privatumzüge
- Seniorenzüge
- Firmen- und Mitarbeiterumzüge
- Aktenlogistik und -archivierung

Denn jeder Umzug ist Vertrauenssache!

HARTMANN
INTERNATIONAL



Erzbistum

24



KOSTBARKEITEN IM DIÖZESANMUSEUM

Das Mittelalter war nicht kultur- und geschichtsvorgessenen. Ort der antiken Kulturbewahrung und -weitervermittlung waren Klöster. Daran erinnert die Ausstellung „Corvey und das Erbe der Antike“.

Pauline

26



UNFASSBAR UND BRUTAL SCHÖN

Die Planer der Hospiz- und Palliativeinrichtung „Pauline“ in Paderborn brauchen die Unterstützung der Gemeinschaft. Deshalb wollen sie mit Kunst auf ihr Projekt aufmerksam machen.

PASTORALVERBUND PADERBORN MITTE-SÜD

Zentralbüro

Domplatz 4, 33098 Paderborn
Tel.: 05251 - 5449390
Fax: 05251 - 5449395
E-Mail: pfarrbuero@katholisch-in-paderborn.de

Öffnungszeiten:

Das Zentralbüro des Pastoralverbundes Paderborn Mitte-Süd ist in der Regel an fünf Tagen in der Woche zu folgenden Bürozeiten besetzt:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag
10:00 Uhr - 12:00 Uhr
Montag und Dienstag
15:00 Uhr - 17:00 Uhr
Mittwoch 10:00 Uhr - 12:00 Uhr

PASTORALVERBUND PADERBORN NORD-OST-WEST

Leiter des Pastoralverbundes
Pfarrer Thomas Stolz

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Telefon: 05251 54005-0 (Pfarrbüro)
Telefax: 05251 54005-24 (Pfarrbüro)
E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de
Mobil: 0171-4780921

Pastoralverbundsbüro

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Telefon: 05251 54005-0
Telefax: 05251 54005-24
E-Mail: pv-buero@pv-paderborn-now.de

Öffnungszeiten:

montags bis freitags 9:00 bis 12:00 Uhr sowie montags, mittwochs und donnerstags 15:00 bis 18:00 Uhr
An Feiertagen bleiben die Pfarrbüros grundsätzlich geschlossen.

Impressum

Herausgeber

Pfarrer Thomas Stolz (V.i.S.d.P.)
Pastoralverbund Paderborn Nord-Ost-West,
Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn,
Telefon 05251 54005-0
E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter,
Maira Franke

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit den **Pastoralverbänden Paderborn Nord-Ost-West** und **Paderborn Mitte-Süd** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG



Es hätte nicht geschehen dürfen

Anatolii Andreiev ist 34 Jahre alt geworden. Der Wissenschaftler arbeitete an der Universität Paderborn und organisierte Hilfen für sein angegriffenes Heimatland: die Ukraine. Als der Krieg immer länger dauerte, wurde er Soldat – obwohl ihn seine Freunde davon abhalten wollten. Nur wenige Monate später ist er gestorben. Zurück bleiben Menschen, die um ihn trauern. Tag für Tag sterben Hunderte Menschen in diesem Krieg, ohne dass sich etwas verändert. Welchen Sinn hatte Anatoliis Tod? **Ein Nachruf.**

Interviews und Textmontage: Karl-Martin Flüter

Im verglasten Erdgeschoss steht das Porträt von Anatolii Andreiev auf einer Staffelei, er im Anzug, das Foto umrahmt von einem Kranz. Das Foto zeigt Anatolii Andreiev anders, als er im Leben war. Anzug trug er eher ausnahmsweise, er hatte ein lockeres Auftreten.

Im Gebäude Y der Universität Paderborn, dem Forschungsgebäude des „Instituts für Leichtbau mit Hybridsystemen“, hat er gearbeitet. In der großen Werkhalle lagerte er eine Zeit lang auch Spenden für die Ukraine.

Im ersten Stockwerk ist die Küche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier haben sich, vor unserem Gespräch mit Freunden und Kollegen von Anatolii, mehrere Menschen versammelt. Einer von ihnen wird, anders als beabsichtigt, an dem Interview nicht teilnehmen. Der junge Mann fühle sich dazu nicht in der Lage, sagt Professor Mirko Schaper, der das Institut leitet und für Anatolii so etwas wie ein väterlicher Freund gewesen ist.

Dnipro

Anatolii ist in der Großstadt Dnipro aufgewachsen. Er ging auf die allgemeine Schule Nr. 67. Die Schule hat er mit sehr guten Noten abgeschlossen. Den Durchbruch erlebte er in der achten Klasse. Dort verbesserten sich seine Motivation und seine Leistungen. Vorher war er eigentlich nur an Sport interessiert. Als er anfang zu studieren, wurde dieses Interesse an der Wissenschaft noch stärker.

Tatjana Drozhzha

Nach der Schule hat er ein Studium der Metallurgie an der Nationalen metallurgischen Akademie der Ukraine in Dnipro begonnen, das er mit sehr guten Noten abschloss. Anatolii kam 2014 zum ersten Mal nach Deutschland. Da war er in der Ukraine bereits Promotionsstudent am Lehrstuhl für Umformtechnik. Ich war mit seinem wissenschaftlichen Betreuer in der Ukraine gut befreundet und der hat uns Anatolii empfohlen.

Olexandr Grydin



Fähiger Wissenschaftler, begeisterter Sportler: Anatolii Andreiev an seinem Arbeitsplatz in der Universität Paderborn (Foto oben) und im Schwimmanzug.

Fotos: privat

Die Gesprächspartner

Tatjana Drozhzha
Mutter von Anatolii Andreiev,
Mathematikerin

Dr. Olexandr Grydin
Freund und wissenschaftlicher
Kollege

Wilfried Meier
Freund und Vorsitzender des Ver-
eins Vorwärts Kette Riemeke e.V.,
in dem Anatolii Andreiev Fußball
spielte.

Dr. Mirko Schaper
Professor für Werkstoffkunde und
Dekan der Fakultät für Maschi-
nenbau der Universität Paderborn

Karsten Stasch
Leiter der Ukrainehilfe e.V.,
war mit Anatolii Andreiev mehr-
mals in der Ukraine, um Hilfs-
transporte auszuliefern.

Wissenschaft

Ich war in Hannover Oberingenieur. Wir hatten an der Universität Hannover eine Gruppe sehr ambitionierter und fachlich versierter ukrainischer Kollegen. Die ersten sind nach Tschernobyl zu uns gekommen. Im Zentrum dieser Zusammenarbeit stand der Austausch von Wissenschaftlern aus beiden Ländern. So ist der Kontakt zu Anatolii entstanden.

Im Laufe der Jahre ist eine starke Beziehung zwischen Hannover und der Ukraine gewachsen. Der schon verstorbene Institutsleiter Professor Dr. Bach war Ehrenprofessor in der Ukraine. Ich bin Ehrenmitglied der wissenschaftlichen Akademie der Ukra-

ine. Wir sind damals häufig im Rahmen des wissenschaftlichen Austausches in der Ukraine gewesen.

Als ich aus Hannover in Paderborn den Lehrstuhl antrat, ist ein Teil der ukrainischen Wissenschaftler mitgekommen nach Paderborn, unter ihnen auch Anatolii.

Er hat sich mit ressourcenschonenden Methoden bei der Produktion etwa von B-Säulen für Autos beschäftigt. Er war ein sehr guter Ingenieur, der sich schnell in Themen einarbeitete. Es gab im Institut niemanden, der so viele Geräte bedienen konnte wie er.

Anatolii hat für die tiermedizinische Hochschule Hannover computertomographische Aufnahmen von Reptilien gemacht, um für die Ausbildung Modelle zu entwickeln. Die Daten, die bei dem Verfahren entstanden waren, waren ihm nicht gut genug. Dann hat er eine neue Methode etabliert, um einen besseren Kontrast im CT zu erhalten. Mit den neuen Daten konnten bessere Modelle erstellt werden. Das alles aus Kunststoff, also ziemlich weit von dem entfernt, was er sonst gemacht hat. Er war wirklich, wirklich gut. Das hört sich so abgedroschen an, wenn man das in einer solchen Situation sagt, aber es war wirklich so.

Mirko Schaper

Ich war auf der Beerdigung in der Ukraine. Dort habe ich am Rande gehört, wie zwei Männer über Anatoliis Forschungsgebiet gesprochen haben. Der eine erzählte, die Zusammenarbeit mit Anatolii sei ihm wie der Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Karriere vorgekommen. Es ging um Legierungen für Stents, die Blutbahnen zum menschlichen Herzen freihalten.

Olexandr Grydin

Sport

Wir sind 36 aktive Freizeit-Fußballer im Verein „Vorwärts Kette Riemeke“, die jeden Samstag auf dem Kunstrasenplatz an der Uni Freundschaftsspiele gegen uns selbst austragen. Der Spaß am Fußball steht im Vordergrund. Das fand Anatolii gut, weil es nicht



Professor Dr. Mirko Schaper (links) und Karsten Stasch während des Interviews
Foto: Maira Franke



Wilfried Meier, in der Hand hält er den Flaschenöffner mit der Aufschrift „Azov One“ – ein Geschenk, das er von Anatolii erhielt.
Foto: privat

so verpflichtend ist. Er hat eigentlich überall gespielt, aber vorne war er gerne, hat sich den Ball dann in der Mitte geholt und ist nach vorne gestürmt. Das war typisch Anatolii. Er hat immer versucht, jeden Ball wiederzubekommen. Er hat mit Auge gespielt, die Mitspieler miteinbezogen, aber wenn er eine Chance gesehen hat, ein schönes Tor zu schießen, dann hat er es auch alleine probiert. Sehr gut am Ball und sehr athletisch.

Wilfried Meier

Als ein Kollege nach Wuppertal umzog, wollte Anatolii auf jeden Fall helfen. Vorher nahm er an einer öffentlichen Nachtwanderung rund um Dortmund teil. Er ist am nächsten Tag ohne Pause nach Wuppertal gekommen, um die Kartons und Möbel zu schleppen.

Olexandr Grydin

Beim Laufen und Radfahren ging es ihm nicht um Medaillen und Titel, sondern er wollte seine eigenen Ziele erreichen. Wir haben einige sehr sportliche Kollegen am Institut. Wenn die gemeinsam zu einem 100-Kilometer-Marsch aufgebrochen sind, dann war er der Einzige, der tatsächlich zu Fuß zurückgekommen ist.

Mirko Schaper

Der Krieg

Am Anfang haben wir alle nicht damit gerechnet, dass der Krieg drei Jahre dauert. Anatolii wollte seinem Land helfen und hat die Ukrainehilfe hier von der Uni aus organisiert. Damit war er einer der ersten überhaupt. Er hat enorm erfolgreich gearbeitet. Die Spenden, die er hereinholte, waren groß: zehntausende Euro in Geldspenden, zehntausende Euro in Sachmitteln. Wir haben schon 48 Stunden nach dem russischen Überschreiten der Grenze angefangen, Hilfsgüter zu sammeln.

Mirko Schaper

Mit Kriegsbeginn sind wir näher in Kontakt gekommen. Wir vom Verein aus haben ihn gefragt, Anatolii, wie können wir dir helfen?



Da hat er sehr schnell eine Liste geschickt von möglichen Geld- oder Sachspenden, das hatte er schon recht gut organisiert. Und das war wirklich nur einige Tage nach Kriegsbeginn. Der Verein und die einzelnen Mitglieder haben gespendet. Dafür war er immer sehr dankbar.

Wilfried Meier

Anatolii hat den Verein Ukrainehilfe mitgegründet und aufgebaut. Wir haben die ankommenden Flüchtlinge hier versorgt und haben dafür ein Lager und eine Verteilstelle in der Rathenaustraße aufgebaut. Gleichzeitig sammeln wir wichtige Hilfsmittel und brachten und bringen sie in die Ukraine.

Karsten Stasch

Unsere Familie hat Flüchtlinge aufgenommen. Deshalb war Anatolii, der den Kontakt hergestellt hatte, häufig mit uns im Gespräch. Er hat sich bemüht, damit alles funktioniert. Unterlagen, Dokumente, das hat er alles gemacht. Und das ging bei ihm sehr schnell. Es war ihm wichtig, dass die aufnehmenden Familien keine Probleme hatten. Ich hätte ihn auch nachts anrufen können, wenn ich eine Frage gehabt hätte, davon bin ich überzeugt. Es sollte sich keiner der Helfer verloren und überlastet fühlen. Selbst wenn es bei Anatolii zeitlich sehr eng war, hat er das immer irgendwie hinbekommen.

Wilfried Meier

Anatolii's Mutter Tatjana Drozhzha und Olexandr Grydin.

Foto: Flüter



Guter Organisator, talentierter Fundraiser:
Anatolii (rechts) vor der Ausgabestelle der
Ukrainehilfe in der Rathenastraße
Foto: privat

Die Entscheidung

Als klar war, dass der Krieg so lange dauern wird, dass man sich für ihn ausbilden lassen kann, hat ein Wandel in Anatolii stattgefunden. Ihm war es nicht mehr genug, die Hilfsmittel zu beschaffen, in die Ukraine zu transportieren und dort zu verteilen.

Mirko Schaper

Ich glaube, angefangen hat das im Herbst 2022. Wir sind mit einem Lkw voller Hilfsmittel in die Ukraine gefahren. Er ist dann noch einige Wochen dort geblieben und hat sich um die Verteilung dieser Hilfsgüter gekümmert, weil das vor Ort nicht so gut funktionierte. Da hat er sehr viel gesehen und mitbekommen. In dieser Zeit muss die Idee entstanden sein, selbst als Soldat zu kämpfen.

Karsten Stasch

Anatolii war definitiv ein Patriot. Er war der Meinung, dass die Menschen in der Ukraine ein besseres Leben verdient haben. Nachdem der Krieg begonnen hatte, wurde der Wille, zu helfen und sich für die Ukraine einzusetzen, immer größer. Das Pflichtgefühl gegenüber seinem Land hat ihn geprägt.

Tatjana Drozhzha

Ich habe nach Kriegsbeginn gedacht, er hätte seine Position hier gefunden: helfen, organisieren, Spenden sammeln. Er hat ja auch viel bewirkt. Doch dann hat er vorsichtig angedeutet, dass er in die Ukraine wolle. Ins Detail sind wir nicht gegangen, aber ich glaube, es war für ihn schon klar, dass er in der Ukraine Soldat wird.

Wilfried Meier

Er wollte das unbedingt machen. Wir haben darüber regelmäßig gesprochen, immer mit dem gleichen Argument: Wir brauchen dich hier mehr. Wir brauchen dich für den Wiederaufbau der Ukraine. Er hat geantwortet, wenn es für ihn als sportlichen, jungen Mann okay ist, sich zu drücken, dann wäre es für jeden in Ordnung. Dann hätte die Ukraine keine Soldaten mehr, dann würde das Land am nächsten Tag überrannt.

Mirko Schaper

Als er es dann offen gesagt hat, war ich schon betroffen und habe ihn gefragt, ob er sicher sei, dass das der richtige Weg ist. Aber darüber wollte er nicht diskutieren.

Wilfried Meier

Anatolii hat mir gesagt, ein Krieg entscheide sich durch die Ressourcen, die zur Verfügung stehen. Er könne 50.000 bis 60.000 Euro an Hilfsmitteln in die Ukraine bringen. Ein abgeschossener russischer Panzer jedoch ist 3,5 Millionen Euro wert. Er fand es effektiver, den Panzer zu bekämpfen. Der zweite Punkt war: Wenn keiner zum Kämpfen geht, kann die Ukraine auch nicht gewinnen.

Karsten Stasch

Ich habe versucht, ihm das auszureden. Ich bin Mathematikerin. Ich habe mit einem Kugelschreiber auf einem Stück Papier ausgerechnet, dass er in Deutschland viel nützlicher war als als Soldat in der Ukraine. Einfach weil er mit seinem Kopf, seinen Fähigkeiten mehr erreicht als mit einem Sturmgewehr. Doch seine Entscheidung stand fest. Er hat das Für und Wider abgewogen. Wenn er sich auf Grundlage der vorliegenden Informationen für etwas entschieden hatte, dann stand das auch fest.

Tatjana Drozhzha

SIEVEKE

Kochen & Schlafen

Königstr. 68-70a · Paderborn

Tel. 0 52 51 / 2 37 16

www.moebelhaus-sieveke.de

info@moebelhaus-sieveke.de

Als mir klar war, dass er seine Entscheidung nicht ändern würde, habe ich meinen Sohn angerufen, der Offizier bei der Bundeswehr ist, und besprochen, was man als Soldat an Kleinigkeiten benötigt. Dann haben wir eine Schultüte für Anatolii gemacht, für seine Ausbildung in der Ukraine, mit medizinischen Dingen und was man sonst noch in einer solchen Situation braucht. Die haben wir ihm beim Abschied überreicht und ihm alles Gute gewünscht.

Mirko Schaper

Beim Militär

Im Dezember hat er eine Abschiedsfeier an der Universität veranstaltet. Er hat erst noch einen Transport in die Ukraine gebracht, ist zurückgekommen und danach endgültig gefahren. Wir haben öfter telefoniert. Er hat mich aus der Ukraine gefragt, ob wir jemanden aufnehmen können. Am 5. Mai hat er geschrieben, dass er jetzt endgültig beim Militär ist. Er hat aus der Ukraine zu einer Spendenaktion für einen militärischen Transporter aufgerufen und geschrieben, in einem solchen Mannschaftstransporter würde er auch sitzen. Zum Dank hat er allen einen Flaschenöffner geschickt, auf dem der Schriftzug „Azov One“ eingepreßt war. Das ist jetzt mein Andenken.

Wilfried Meier

Zu der Zeit war noch nicht klar, dass er beabsichtigte, sich zur härtesten Einheit der ganzen Armee zu melden, die an der vordersten Front im Donbass im Häuserkampf ist. Ich hatte gehofft, dass er Drohnenpilot bleiben würde. Diese Ausbildung hat er abgeschlossen. Dann hat er für sich entschieden, dass es ihm nicht genug ist, in der zweiten Reihe zu kämpfen.

Mirko Schaper



OTTO SCHÜMER

PADERBORNER GEBÄUDEREINIGUNG
SEIT 1900

Reinigen · Pflegen · Schützen

www.otto-schuemer.de

Fon: 0 52 51 / 5 78 88

Rosenkranz Energie GmbH

Elektrotechnik · Photovoltaik
Smart Home

Kontakt: Alois-Lödige-Straße 19
33100 Paderborn
☎ 05251 / 480102

✉ info@rosenkranz-elektrotechnik.de

BÖLTE

METALLBAU
SCHLOSSEREI

ABKANTTECHNIK
STAHLBAU

**Kompetenz in Sachen
Aluminium – Stahl – Edelstahl**



Waldenburger Str. 7 · 33098 Paderborn
Tel.: 05251 / 7 17 36 · Fax: 05251 / 73 06 68
www.boelte-metallbau.de



Die militärische Auszeichnung, die Anatolii Andreiev für seinen Einsatz für einen verwundeten Soldaten erhalten hat.

Foto: privat

Ihm war es das wert, dieses Risiko einzugehen.

Karsten Stasch

Ich habe mit ihm gesprochen, dass 60 Prozent der Verluste durch Artilleriebeschuss verursacht werden. Fitness und Motivation helfen da nicht. Aber dafür war er nicht zugänglich. Das hat er für sich nicht akzeptiert. Er ist davon ausgegangen, dass er überlebt.

Mirko Schaper

Er hat mir erzählt, dass er in der militärischen Grundausbildung war. Danach hat er mir erzählt, dass er in der Nähe von Char-kiw ist und Übersetzungstätigkeiten macht, hinter der Front. Aber das hat er mir wahrscheinlich nur gesagt. Das habe ich ihm nicht ganz abgenommen, weil er sehr beschwichtigt hat, wir sollten keine Angst haben. Am 1. Juli haben wir das letzte Mal telefoniert.

Wilfried Meier

Im August habe ich ihn gefragt, ob er seine Entscheidung, im Krieg zu kämpfen, bereue. Er hat mit Nein geantwortet. Er fühlte, dass er am richtigen Platz war.

Tatjana Drozhzha

Anatolii hat als Jahrgangsbester seine Ausbildung abgeschlossen und schon nach wenigen Wochen eine Tapferkeitsmedaille erhalten, weil er unter Beschuss verwundete Kameraden gerettet hat. Und er konnte nicht gerettet werden.

Mirko Schaper

Asow

Er ist in die Elite-Brigade Asow eingetreten. Anatolii hat mir erklärt, dass die Brigade keine Stelle für einen Drohnenpiloten frei hatte.

Er hätte warten können, bis ein Fachmann für Drohnen gesucht wurde, oder er musste sich sofort für eine andere Position entscheiden. Er hat sich entschieden, als Soldat zu kämpfen. Ich will betonen, dass Anatolii diese Entscheidung nicht bereut hat. Er wollte nicht mehr zurück zu der Drohneneinheit.

Olexandr Grydin

Ich habe dann das Stichwort „Asow“ gegoo-gelt. Die waren ja sehr berüchtigt, eine Zeit lang eine schräge Truppe und sind dann zur Vorzeigebri-gade im ukrainischen Militär geworden.

Wilfried Meier

Er wollte den Krieg gewinnen und ich kann den Krieg nicht gewinnen, wenn ich nicht im Einsatz bin und wenn ich nicht ganz vorne bin. Asow – das sind Fanatiker. Ich habe Sohn und Pflegesohn, die Offiziere sind. Und die sagen, wenn ich schon an vorderster Front kämpfen muss, dann mit Fanatikern. Besser als mit Leuten, die dort nicht sein wollen, Angst haben, nach Hause wollen. Das hat Anatolii gewollt. Er wollte zu einer Gruppe gehören, die alle so gedacht haben wie er. Alle wollten den Krieg gewinnen und waren bereit, ihr Leben zu riskieren.

Mirko Schaper

Anatolii hat nicht zufällig die Einheit gewählt, in der er gekämpft hat. Er kannte Statistiken über die Anzahl von verletzten und toten Personen, weil er Freunde in der Asow-Brigade hatte. Auf Grundlage dieser Daten hat er sich entschieden.

Im letzten Jahr gab es bei dieser Einheit zwei gefallene Soldaten und knapp über 100 Verletzte. Das war für ihn eine plausible Datengrundlage. Er hatte den Eindruck, das sei eine Einheit, die sich um ihre Leute kümmert

„Es gab kein Gespräch darüber,
was geschehen sollte, wenn er stirbt.
Er hat nicht daran gedacht,
dass es so enden könnte.“

und in der die Evakuierung Verletzter gut organisiert ist.

An dem Tag, an dem Anatolii getötet wurde, sind mit ihm drei weitere Soldaten gestorben. Das war der größte Verlust in dieser Einheit seit dem Beginn des Krieges. Es hätte eigentlich nicht passieren dürfen.

Olexandr Grydin

Er war bei der Infanterie. Zuerst in den Schützengräben, dann im Häuserkampf. Ich habe in beiden Phasen mit ihm telefoniert. Er hat den Kampf im Gelände nicht als übergroße Belastung erlebt. Es gab viele Ruhephasen und nur wenig Kampfkontakt. Die Aufgaben und der Druck blieben überschaubar. Im Häuserkampf hat sich das sofort geändert. Er hat erzählt, der Druck sei viel höher, der Feindkontakt war häufiger und chaotischer. Man musste das Glück auf seiner Seite haben.

Ich habe ihm versprochen, wir würden ihn in Deutschland unterbringen, wenn er desertieren sollte. Das war der Plan für den Fall, dass es zu schlimm wird: „Hau ab, komm nach Deutschland. Wir fangen das hier auf und du kommst mehr oder minder in deinen alten Job zurück.“ Er hat geantwortet, dass er das nicht brauchte. Selbst zu den Häuserkampfzeiten war er zufrieden mit dem, wie es war.

Mirko Schaper

Vermisst

Ich habe am 6. September, drei Tage vor seinem Tod, zum letzten Mal mit ihm gesprochen.

Tatjana Drozhzha

Ein Freund hat mir erzählt, dass Anatolii etwas geschehen war. Vier Wochen, seit dem 9. September, galt er offiziell als vermisst, das Ergebnis eines Genests stand noch aus.

Wilfried Meier

Die Leiche war so schwer verletzt, dass sie durch einen Genest identifizieren werden musste. Wir konnten in Deutschland die Auskunft einholen, dass es schwer wird, über den tatsächlichen Verlauf sichere Auskunft zu erhalten. Das ist nach wie vor umkämpfte, graue Zone.

Mirko Schaper

Für mich war Anatolii ein Symbol der Hilfsbereitschaft. Einen solchen Menschen zu verlieren, ist für unsere Gesellschaft ein sehr großer Verlust, für Menschen, die ihn und sein Engagement kannten, ist es kaum zu verkraften.

Wilfried Meier

Es gab keine Gespräche darüber, was geschehen sollte, wenn er stirbt. Er hat nicht daran gedacht, dass es so enden könnte.

Tatjana Drozhzha

Was fehlt

Anatolii hat die Ukrainehilfe mitgegründet und aufgebaut. Die Lücke ist nicht zu schließen. Wir versuchen so weiterzumachen wie im letzten Jahr. Wir versorgen Flüchtlinge in Paderborn, konzentrieren uns aber auf die Unterstützung von Menschen in der Ukraine, liefern Material für das Militär, Krankenhäuser, Altenheime und die

Versorgung von Leuten, die ihre Wohnungen und Häuser verloren haben. Es wird immer schwieriger. Die Mittel, die zur Verfügung stehen, werden weniger.

Karsten Stasch

Für uns sind jetzt zwei Dinge wichtig: Ganz vorne die Unterstützung von Anatolii's Familie und Angehörigen, die Anatolii mit finanziellen Mitteln unterstützt hat. Wir wollen auch in der Ukrainehilfe weiterhelfen. Wir hätten gerne Paten für Weihnachtsgeschenke, so um die 50 Euro. Wenn wir zugeben müssten, dass wir das ohne Anatolii nicht hinkriegen: Das wäre schon schwach.

Mirko Schaper

Anatolii's Wunsch

Es gab etwas, was Anatolii noch machen wollte. Er hätte im November Urlaub gehabt. Im letzten Jahr hatte er sich dafür engagiert, in Deutschland Geschenke für Kinder in einem ukrainischen Waisenhaus zu organisieren und diese dann in die Ukraine zu bringen. Anatolii und ich wären sehr dankbar, wenn das trotzdem geschehen könnte.

Tatjana Drozhzha

Wer im Sinne von Anatolii Geschenkpate für Waisenkinder in der Ukraine werden möchte, meldet sich bitte bei: sukatsch@lwk.uni-paderborn.de

Allgemeine Geldspenden können auf das folgend Spendenkonto überwiesen werden:
Ukraine Hilfe Paderborn e.V.
IBAN: DE64 4726 0121 8369 2099 00
Betreff: Spende Ukraine Hilfe Paderborn e.V.

Ein schöner Nachmittag

Wenn am Freitag, dem 13. Dezember, die Menschen im Dom Weihnachten feiern, die in Paderborn „auf der Straße“ leben, dann ist das mittlerweile eine gute Tradition.

In diesem Jahr nimmt ein Mann an der Feier teil, der hier viele Jahre „zu Hause“ war: der emeritierte Erzbischof Hans-Josef Becker. Nicht nur das ist neu. Auch die Zahl der Gruppen, Verbände und Vereine, die diese Feier organisieren, ist größer geworden.

Die Zusammenarbeit ist dringend notwendig in einer Zeit, in der die „Schwestern und Brüder der Straße“ immer mehr werden.



Wie immer beginnt das vorweihnachtliche Zusammensein mit der besinnlichen Feier, bevor es im Liboriusforum weitergeht. Dort wartet auf die Teilnehmenden ein Essen, das in diesem Jahr ganz besonders ausfällt: ein Drei-Gänge-Menü, das unter der Leitung von Dirk Tschischke, Koch und Geschäftsführer im Restaurant „Zu den Fischteichen“ und Chef der Köchevereinigung, zubereitet wird. Und natürlich gibt es Geschenke. 170 Taschen werden die ehrenamtlichen Helfer um Gudrun Peters vorbereiten, die am Ende der Feier im Liboriusforum Hans-Josef Becker und die Vincentinerin Schwester Elrike verteilen.

Schwester Elrike ist diejenige, die viele Besucher schon am längsten kennen. Die Ordensschwester gehörte vor vierzig Jahren zu den Initiatorinnen und Initiatoren, die zwei Veranstaltungen für die „Schwestern und Brüder der Straße“ ins Leben riefen. Damals waren es Angehörige von 20 Ordensgemeinschaften aus dem Hochstift Paderborn, die zu

Libori und vor Weihnachten zu den Feiern einladen. Zuerst fanden diese im Salesianum und im Franziskanerkloster statt. Mit der Zeit kamen immer mehr weltliche Helfer ehrenamtlich dazu, vor fünf Jahren wurde das adventliche Treffen zum ersten Mal in den Dom verlegt.

Mittlerweile 90 Jahre alt, aber rüstig, war und ist Schwester Elrike eine der tragenden Personen, die notwendig sind, um eine solche Veranstaltung am Leben zu halten. Wenn sie durch die Stadt geht, wird sie immer wieder von Menschen angesprochen, die sie kennen und denen sie schon mal geholfen hat. In den Wochen vor Weihnachten kommt auch der eine oder andere Wunschzettel bei ihr an. Schwester Elrike ist immer noch eine großartige Spendensammlerin, auch wenn sie nicht mehr das Spendenlager verwaltet.

Gudrun Peters hat ihr diese Aufgabe abgenommen. Die Delbrückerin hat vor ihrem Ruhestand im Vincenzkrankenhaus gearbeitet. Irgendwann be-

Gudrun Peters (links) und Schwester Elrike präsentieren die Geschenktaschen, die am Ende der Feier am 13. Dezember verteilt werden.

Foto: Flüter

gann ihr Engagement für die Feiern zu Libori und zu Weihnachten und die Mitarbeit in der Initiative „Unser Hochstift rückt zusammen“, die zusammen mit dem Erzbistum Paderborn das „Gasthaus“ an der Husener Straße ins Leben rief. Dort können Menschen, die sich einsam fühlen, auch schlecht versorgt sind, sich zu einer Mahlzeit treffen und Zeit mit anderen verbringen.

So lernten sich Schwester Erika und Gudrun Peters kennen. Und weil die eine wie die andere von praktischer Natur ist, verstehen sie sich gut. Ende November häuften sich in der Wohnung von Gudrun Peters die Geschenke für den 13. Dezember. Mit mehreren Helferinnen hat sie tagelang die 170 Taschen gepackt, sortiert nach Männern, Frauen und Kindern. Socken, Schals und Mützen finden sich in jeder Tasche, auch Süßigkeiten oder praktische Dinge wie Taschentücher oder Eukalyptusbonbons und die guten Thermobecher, in denen warme Getränke lange ihre Temperatur halten. Bei den Erwachsenen gehört Tabak zur Standardausstattung, die Kinder bekommen dafür mehr Schokolade und Süßes.

Die Taschen sind auch deshalb so gut gefüllt, weil sich in Delbrück jeden Dienstagabend Frauen treffen. Ihr Hobby ist Stricken. In den vergangenen Monaten haben Sie einen Kleintransporter voll mit bunten Socken, Schals und Mützen fertiggestellt. Alle für das Fest am 13. Dezember. Etwas Besseres gibt es nicht, wenn man in der Kälte viel draußen ist. Gudrun Peters, ebenfalls aus Delbrück, hat den Kontakt hergestellt und die Zusammenarbeit mit den Delbrückerinnen macht etwas Besonderes aus – so wie selbstgemachte Geschenke immer etwas Besonderes sind.

Viele andere persönlich gemeinte Geschenke werden die Besucher der Weihnachtsfeier sonst nicht bekommen. Ihre Probleme sind nicht nur materieller Natur, auch wenn Geld- und Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und Krankheit sie bedrängen. Am schlimmsten ist die Isolation. Sie werden tatsächlich nicht gesehen, nicht auf der Straße, wo man an ihnen vorbeischaut. Auch ihre Bedürfnissen auf ein menschenwürdiges Leben und soziale Anerkennung sind kein Thema. Die soziale Unsicherheit bei den Einzelnen ist groß.

Deshalb sind Rückzugsorte wie das Gasthaus, Gemeinsamkeit ohne Zwang wie beim Weihnachtsfest, und Menschen, die einfach zuhören, so wichtig. Die Zahl der Menschen, die einen Platz zum Schlafen su-

chen, ist gewachsen. Es gibt auch die, die eine Wohnung haben und sich gerade so über Wasser halten, die unter der sozialen Kälte leiden.

Tatsächlich wird dieser sozialen Gruppe wenig menschlicher Respekt entgegengebracht. Wenn die Öffentlichkeit über sie redet, dann weil das Bürgergeld so hoch sei und die Menschen, die diese Unterstützung erhalten, besser und schneller an die Arbeit gebracht werden müssen. Es gibt jedoch Menschen, die nicht in der Lage sind zu arbeiten, etwa weil sie krank sind. Für sie gibt es in der leistungsorientierten Gesellschaft kaum Verständnis, eher den Generalverdacht, dass sich da jemand vor der Arbeit drückt.

In Paderborn hat die Diskussion noch eine spezielle Note erhalten, weil es monatelang Beschwerden über die Szene vor der Herz-Jesu-Kirche hagelte. Geschäfte gaben wegen der Nachbarschaft auf – wegen Alkohol und anderer Drogen, unhygienischen Verhaltens und Grenzüberschreitungen. Selbst die Herz-Jesu-Kirche, eine „Stadtkirche“, die tagsüber eigentlich immer offen ist, um Menschen einen Ruheraum zu bieten, musste schließen, nachdem sie mit Fäkalien verunreinigt worden war.

Die Szene ist vom Platz am Westerntor vor der Herz-Jesu-Kirche an die Westermauer umgezogen. Auch dort kommt es zu Störungen. Die Menschen, um die es geht, wollen mitten unter anderen leben, nicht am Rand der Stadt. Sie wollen sehen, was geschieht, und sie wollen wahrgenommen werden. Die Zuspitzung der Situation hat auch mit der angespannten sozialen Lage zu tun. Betroffene, aber auch Mitarbeiter aus den sozialen Diensten meinen, dass Hilfsangebote für die größer werdende Gruppe nicht ausreichen. Dass dieser Zustand für Aggressionen und Spannungen untereinander Sorge.

Wie soll man dieses Problem lösen? Mehr Druck bringt es kaum. Vielleicht eine Politik der kleinen Schritte, verbunden mit mehr Toleranz für grenzwertiges Verhalten – auch wenn Grenzen aufrechterhalten werden müssen? Mehr Verständnis für die Situation der Menschen ist notwendig. Gebraucht werden neue Wege praktischer Hilfe.

Auch in Paderborn werden im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein Zuhause“ Wohnungen für diese Klientel geschaffen. Die Beendigung der Wohnungslosigkeit ist in vielen Fällen die wichtigste Voraussetzung für einen Neuanfang. Der SKM will zusammen mit der Stadt solche Wohnungen schaffen.



Der „Delbrücker Strickkreis“ hat in diesem Jahr 315 Socken, Schals und Mützen, Handwärmer und Decken gestrickt.

GITTERZÄUNE
HOLZZÄUNE
CARPORTS
SICHTSCHUTZ
RANKANLAGEN
GABIONEN
SCHIEBE- UND
ROLLTORANLAGEN

**ZAUN
KREISEL**

ZAUN KREISEL GmbH
Zum Strothebach 22
33175 Bad Lippspringe
Tel. 05252 915420
www.zaun-kreisel.de



Gottesdienst für die „Schwestern und Brüder der Straße“
im Paderborner Dom
Foto: Flüter

Schwester Erika, die im Laufe der Jahre viele Spendengelder eingesammelt hat, würde damit gerne Wohnboxen anschaffen. Das sind kleine Häuschen, in denen man schlafen und seine Sachen unterbringen kann, und die abschließbar sind. Das ist vor allem für die Sicherheit von Frauen wichtig – einer Gruppe, die unter den Menschen auf der Straße immer größer wird. Die Boxen könnten binnen kurzer Zeit angeschafft werden, wenn sich Stellplätze finden würden. Notwendig ist eine Anbindung an einen Ort, der die Hygiene der Bewohner garantieren kann. Diese Standorte scheint es nicht zu geben.

In anderen Bereichen ist die Hilfe weiter. So ist die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der diesjährigen Weihnachtsfeier ein gutes Zeichen. In den Jahren zuvor war es tatsächlich so, dass mehrere Veranstaltungen parallel angeboten wurden. „Das war kein Vorteil für die Leute“, meint Schwester El-

rike, „eher Stress. Man musste wissen, wohin man sich ankündigen musste, wer wo hin ging. So ist alles klar.“

Immer noch gehören einige Ordensschwwestern und Brüder zu den Veranstaltern. Der Salesianer Pater Bernd ist einer von ihnen, genauso wie Schwester Elrike. Die Schwestern der christlichen Liebe sind beteiligt. Schwester Thoma ist schon seit sehr langer Zeit engagiert. Auch die Vincentinerinnen helfen. Schwester Cäcilie von den Franziskanerinnen, die jahrzehntelang dazugehörte, wohnt mittlerweile in Salzkotten. Die Liste der beteiligten Verbände und Vereine ist groß: KIM, die Bahnhofsmision, der SKM und die AWO, die Malteser, die Köchevereinigung und das Team im Gasthaus gehören dazu. Das Erzbistum Paderborn engagiert sich finanziell.

Die Voraussetzungen für einen schönen Nachmittag sind also gegeben. Zuerst die besinnliche Feier im Dom mit dem emeritierten Erzbischof und Pater Bernd. Schwester Elrike wird wie immer die Wünsche der Teilnehmenden vorlesen, die vorher

aufgeschrieben und anonym abgeben werden können.

Danach die Feier im festlich geschmückten Liboriusforum, wo der ehemalige Landrat Manfred Müller als Schirmherr für die Köchevereinigung und Schwester Elrike die Menschen begrüßen werden. Auch der bekannte Kinderchor aus Borchon, geleitet vom Ehepaar Merschmann, tritt auf. Der Pianist Stefan Klus spielt die weihnachtliche Musik im Hintergrund. Am Ende werden Hans-Josef Becker und Schwester Elrike die insgesamt 170 Geschenktaschen verschenken.

Es ist zu erwarten, dass es ein schöner und glücklicher Weihnachtsnachmittag an diesem Freitag, dem 13. Dezember, wird. Ein Tag, auf den viele gewartet haben, auch weil sie die praktischen Geschenke zum (Über-) Leben brauchen, wenn nach dem Beisammensein die Alltag wieder wartet. Von diesen Stunden kann man länger zehren. Auch wenn außerhalb des Liboriusforums wieder die Winterkälte wartet. (flü)



Ihr persönlicher
Hörakustiker

Hörbar persönlicher: Vollbach.

Friedrich (li.) und Lothar Vollbach

Jetzt vor
Ort beraten
lassen!

Hörakustik Vollbach in Paderborn
Riemekestr. 12 | Tel. 0 52 51.2 74 80
Husener Str. 48 (im MediCo) | Tel. 0 52 51.1 42 36 07
Bayernweg 1 (Ecke Dr.-Rörig-Damm) | Tel. 0 52 51.2 02 78 50
hoerakustik-vollbach.de



„Die Stadt ist tief in mir“

Sie hießen mal Grünebaun und Schwerrin. Dann mussten sie vor den Nazis in die USA fliehen. Als Mitglieder der Familien Gray und Sherwin sind sie in diesem Sommer zurückgekommen, um dabei zu sein, als das Kaufhaus, das bis 1936 der Familie gehörte, in „Haus Grünebaum“ benannt wurde. Im Gespräch mit „jetzt“ sprechen Peter, Tony und Steve Gray sowie Leslie Byrd darüber, wie ihre Vorfahren und sie selbst mit der Familiengeschichte und dem Verlust leben. Das Interview fand in einem Café im Erdgeschoss des ehemaligen Kaufhauses statt.

von Karl-Martin Flüter

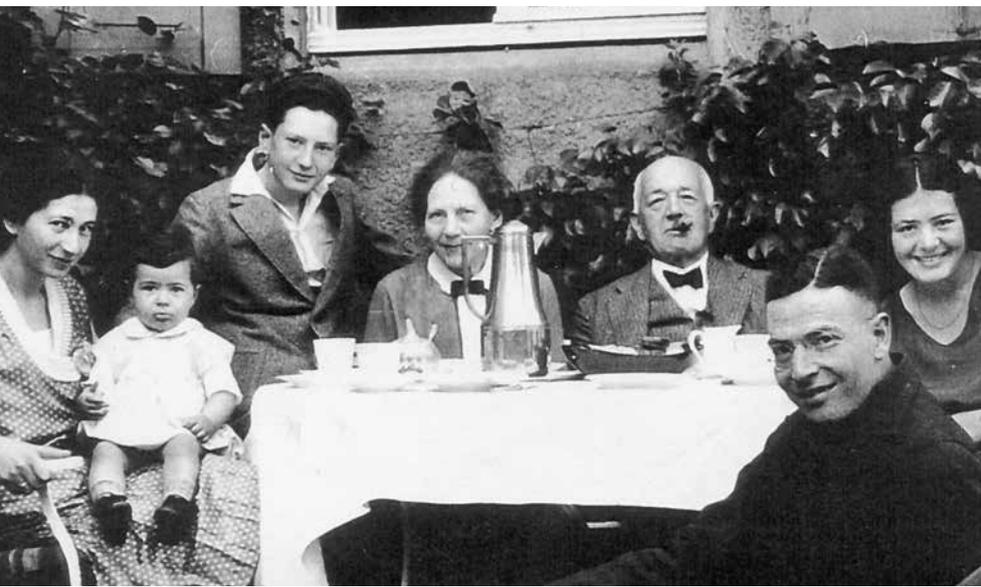
Peter Gray, Sie sind 1938 in Deutschland zur Welt gekommen und mit ihrer Mutter Lilli ein Jahr später in die USA geflohen. Ihr Vater war Ludwig Grünebaum, später Gray. Er war der letzte Inhaber von „Steinberg & Grünebaum“, dem größten Paderbener Kaufhaus zu jener Zeit. War Paderborn, das Kaufhaus und die Flucht vor Hitler später in ihrer Familie ein Thema?

Peter Gray: Mein Vater hat nicht viel über Deutschland gesprochen. 1953 ist er nach Paderborn zurückgekommen. Damals gab es in der Stadt immer noch Antisemitismus und das hat er gemerkt. Es hat ihm nicht gefallen. Er hatte die Möglichkeit, später noch mal Paderborn zu besuchen, aber





Peter, Steve und Tony Gray (von links) und Leslie Byrd vor dem ehemaligen Familienbesitz, dem Kaufhaus „Steinberg & Grünebaum“
Foto: Flüter



Bessere Zeiten: Mitglieder der Familie Grünebaum im Garten ihres Hauses an der Neuhäuser Straße: die Eltern Toni und Siegmund Grünebaum (Mitte) und von links ihre Kinder Marianne Schwerin mit Tochter Susanne, Fritz Walter Grünebaum, Erna Grünebaum und Junior Chef Ludwig Grünebaum.

Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Nachlass Naarmann

Die Gesprächspartner

Peter Gray ist der Sohn von Ludwig und Lilli Gray (Grünebaum). Ludwig war der letzte Inhaber des Kaufhauses, bevor er in die USA fliehen musste. Der einjährige Peter folgte mit seiner Mutter Lilli im Jahr 1939.

Leslie Byrd ist die Tochter von Susanne Schwerin und Milton Byrd.

Tony und Steve Gray sind Söhne von Fritz Walter Gray, Bruder von Ludwig Grünebaum.

er hat es nicht getan. Seitdem hat sich viel in Deutschland geändert. Die neue Tafel an diesem Gebäude hinter uns erzählt die Wahrheit. Das ist für mich das Wichtigste. Ich empfinde es als Geschenk, dass die Volksbank sie angebracht hat.

Steve Gray: Mein Vater Fritz Walter Gray sprach immer sehr liebevoll von Paderborn. Er liebte die Stadt.

Nach allem, was geschehen ist?

Steve Gray: Darüber hat er nicht viel geredet. Er sprach mehr über die Zeiten vor der Machtergreifung der Nazis.

Tony Gray: Ich glaube, Paderborn ist immer die Heimat unseres Vaters geblieben. Wir hatten Kunst, Erinnerungsstücke und Abbildungen aus Paderborn an den Wänden in unserem Haus. So wurde Paderborn auch ein Stück von uns, den Kindern.

Leslie Byrd: Susanne Schwerin, meine Mutter, ist 96 Jahre alt. Sie ist als 11-jähriges Kind aus Deutschland geflohen. Vor etwa zwanzig Jahren war sie mehrmals in Paderborn. Sie ist sehr aufgeregt, weil ich jetzt hier bin. Sie schwärmt von dem Warenhaus, wie schön es sei. Dass es jetzt „Haus Grünebaum“ heißt, ist für sie sehr bewegend.

ELMAR THIELE Dachdecker-Fachbetrieb
WWW.THIELE-DÄCHER.DE

RICHTIG WAS AUF DER PFANNE
WIE DACHDECKER

Vero Vinum[®]

Denken Sie frühzeitig an Weihnachtspresents.
Das perfekte Geschenk für Feinschmecker.
Wir stellen Sie individuell für Sie zusammen.

Weine, Sekt, Champagner, Kaffee, Feinkost,
Präsenten, Weinproben und Kochkurse.

Karl-Schurz-Str. 54 | 33100 Paderborn | Tel: 05251 20 767 38 | info@vero-vinum.de



Das Buch über die Geschichte der Familie Grünebaum ist in diesem Jahr neu erschienen. Autorin Margit Naarmann hatte vor zwanzig Jahren mit Zeitzeugen gesprochen und Quellen aufgespürt.

Ist dieses Gebäude immer noch „ihr“ Haus?

Peter Gray: Nicht mehr. Ich sage das ohne Bedauern und ohne Zorn. Es gab eine Vereinbarung mit der Erbgemeinschaft, die das Haus nach dem Krieg besaß. Es ist geschehen. Es liegt hinter uns. Irgendwann muss man akzeptieren, was ist. Es war ein Verlust. Aber man muss über Verluste hinwegkommen, sonst fressen sie einen auf. Wenn wir zurückschauen, ist da Trauer. Aber wir leben in der Gegenwart. Deutschland hat sich dazu bekannt, was es getan hat, und eine Kultur der Erinnerung geschaffen.

Tony Gray: Ich komme alle paar Jahre zurück nach Paderborn und ich komme wegen der Menschen hierher. Die Paderborner sind freundlich, offen und einladend.

Das erste Mal bin ich mit meinem Vater 1966 nach Paderborn gekommen. Damals hat er Leute aus seiner Kindheit wiedergetroffen. Wir sind gut aufgenommen worden. Das ist bis heute eine gute Erinnerung.

Leslie Byrd: Meine Mutter, Susanne Schwerin, hat sich nie wirklich von den Geschehnissen in den 1930er und 1940er Jahren erholt. Sie hat ein erfülltes und glückliches Leben geführt, aber die Ereignisse sind präsent geblieben.

Peter Gray: Heute morgen haben wir das Gebäude (weist auf das ehemalige Kaufhaus hinter ihm) besichtigt und damit ist für mich ein Traum wahr geworden. Ich wollte wissen, was aus der Vergangenheit übrig geblieben ist. Das war ein Wunsch, den ich immer gehabt habe.

Was gefällt Ihnen an Paderborn am besten?

Leslie Byrd: Na, dieses Gebäude hier. (Sie weist auf Haus Grünebaum hinter ihr.) Ich habe mein ganzes Leben Geschichten über dieses Haus gehört. Das ist tief in mir.

Tony Gray: Mir gefällt alles: die schöne Stadt, die Landschaft, die Menschen. Jeder Kontakt mit den Leuten in den letzten Tagen war gut.

Peter Gray: Gestern haben wir den jüdischen Friedhof an der Universität besucht und danach in der Uni-Mensa gegessen. Das hat mir gut gefallen, vor allem wegen der Menschen, die ich dort gesehen habe. Junge Menschen aus vielen Nationen, von vielen Kontinenten, mit unterschiedlichen Sprachen. Das ist Integration. Das ist die Zukunft. Das ist ein anderes Deutschland.

Heimatliebe
Weihnachtsfreude

Paderborner
Weihnachtskugel
je 19,95 EUR

Erhältlich in unseren Buchhandlungen.

Ein ♥ für unsere Stadt.

<p>Bonifatius Buchhandlung Paderborn-Zentrum ☎ (0 52 51) 153 142</p>		<p>Buchhandlung Linnemann Südring-Center ☎ (0 52 51) 66 321</p>
--	--	---

Bestattung ist bei uns Familiensache - seit über 125 Jahren

Wir begleiten Sie mit der Erfahrung aus 5 Generationen

Voss Bestattungen

Kisau 17-23 | 33098 Paderborn
Tel.: 05251-10 59 0
info@voss-bestattungen.de
www.voss-bestattungen.de

VOSS
Bestattungen
gegr. 1895

Kostbarkeiten im Diözesanmuseum



Informationen aus dem
Erzbistum Paderborn

Das Mittelalter war nicht, wie immer noch behauptet, dunkel und kultur- und geschichtsvergessen. Ort der antiken Kulturbewahrung und -weitervermittlung waren Klöster, unter ihnen die Benediktinerabtei in Corvey. Daran erinnert die aktuelle Ausstellung „Corvey und das Erbe der Antike“ im Paderborner Diözesanmuseum.



Die Annalen von Tacitus
Foto: Florenz, Biblioteca Medicea
Laurenziana



Wandmalerei Odysseus und Skylla
Foto: Kalle Noltenhans

Gleich zu Beginn der Ausstellung fletscht eine Bärin drohend die Zähne. Die 2.300 Jahre alte Bronzefigur steht sinnbildlich für das zentrale Thema der großen Mittelalterschau: die Aneignung und Übernahme der Antike im fränkischen Reich der Karolinger.

Der fränkische Herrscher Ludwig der Fromme erwarb mit der römischen Kopie einer griechischen Bärenskulptur das dekorative Stück römischer Kultur um 800 für seine Pfalz in Aachen. Schon sein Vater Karl der Große hatte sich wie die antiken Vorbilder in Rom zum Kaiser krönen lassen.

Es war auch Ludwig der Fromme, der an der Weser Corvey 822 errichten ließ. Für die Mittelalterhistoriker hat das Kloster als Beispiel für die Weitergabe und Aneignung des antiken Erbes geradezu „Labor-Charakter“, schreibt die Kuratorin der Paderborner Ausstellung, Christiane Ruhmann. 120 Leihgaben aus 50 Museen in Europa und den USA ergeben nicht nur eine beeindruckende Mittelalterschau, sondern dienen auch als Anschauungsmaterial für die Beantwortung der Frage nach dem Umgang des antiken Erbes im frühen Mittelalter.

Als Benediktiner aus dem westfränkischen Corbie das neue Kloster an der Weser errichteten, hatten die Franken gerade erst den blutigen, 30 Jahre dauernden Krieg gegen die heidnischen Sachsen gewonnen. Widukind, der Anführer der Sachsen, war nach der Niederlage zum Christentum übergetreten und hatte von den Siegern eine wertvolle, golden-metallene „Burse“ erhalten. Als Dank oder als Zeichen der Unterordnung? Wahrscheinlich beides.

Die Burse, ein handtaschengroßes, goldenes und reich verziertes Metallgefäß, gilt

als eines der bedeutendsten Werke frühmittelalterlicher Goldschmiedekunst. In Paderborn wird sie erstmals mit Stücken von vergleichbarem Rang gezeigt: die „Große Fibel von Dorestad“, eine Gewandspange aus dem Rijksmuseum im niederländischen Leiden, oder dem „Theuderigusschrein“ aus der Abtei Saint-Maurice d'Againe. Auch die goldene Schale, mit der

Widukind getauft worden sein soll, ist erhalten geblieben und wird in Paderborn gezeigt.

Vielleicht die wichtigsten Kulturtechniken, die Klöster pflegten, waren Schrift und Buchmalerei. In Paderborn zu sehen sind



Die Burse von Enger
Foto: Uwe Schlüter_FOTOdesign



Schlüsselwerke aus Corvey: ein Evangeliar des späten 9. Jahrhunderts aus dem Prager Domkapitel oder das „Quedlinburger Evangeliar“ aus New York. Weitere Handschriften kommen aus Sammlungen in Paris, Amiens, London und Helsinki.

Eine Sensation ist die einzige erhaltene Kopie der ersten sechs Bücher der Annales von Tacitus in der Ausstellung. Wahrscheinlich kopierte ein Mönch in Fulda das Werk, bevor das Buch in die Corveyer Klosterbibliothek kam. 1508 wurde es gestohlen – angeblich, um es zu retten – und gelangte in den Besitz des Medici-Papstes Leo X. Ins Diözesanmuseum sind die Annales als Leihgabe der Biblioteca Medicea Laurenziana gekommen.



Fibula van Dorestad
Foto: National Museum of Antiquities, Leiden

Eines der bedeutendsten Kunstwerke in Corvey ist die Wandmalerei im Westwerk der Klosterkirche, in Paderborn als Kopie dargestellt.

Die mittelalterlichen Künstler haben die Geschichte von Odysseus und der sechsköpfigen Skylla mit christlichen Inhalten aufgeladen und uminterpretiert: das Meer als Allegorie für die Welt mit ihren Versuchungen und Gefahren, die der Mensch im Lauf seines Lebens durchqueren muss. Auch die frommen Mönche in Corvey konnten sich dem heidnischen, aber spannenden und mythenbeladenen Epos von Homer nicht entziehen. Die Antike blieb der entscheidende Impuls der mittelalterlichen Kunst.

Die Bärin oder Wölfin steht heute im Dom zu Aachen
Foto: Harald Morsch

INFO

„Corvey und das Erbe der Antike“ ist noch bis zum 26. Januar 2025 im Diözesanmuseum Paderborn zu sehen.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag: 10-18 Uhr, jeden ersten Mittwoch im Monat 10-20 Uhr. An folgenden Feiertagen geöffnet: 2. Weihnachtsfeiertag, Neujahr
www.erbe-der-antike.de

Unfassbar und brutal schön

Der Benediktiner Bruder Stephan Oppermann hat für den 6. und 7. Dezember eine Kunstinstallation am Kloster der Schwestern der christlichen Liebe zusammengestellt. Er zeigt seine Arbeiten auf Einladung des Verbundes katholischer Altenhilfe Paderborn e.V. (VKA).

Der VKA plant auf dem Klostergrundstück ein Hospiz- und Palliativzentrum, das mit einem Tageshospiz die bestehende Lücke zwischen der häuslichen Betreuung von Palliativpatienten und ihrer stationären Unterbringung schließt. Der VKA braucht dafür die Unterstützung der Gemeinschaft.

von Karl-Martin Flüter

Die Ausstellung

Ende November laufen die Vorbereitungen für das Kunstevent „geliebt“ am Mutterhaus der Schwestern der christlichen Liebe an der Warburger Straße in Paderborn. Schauplatz ist die Allee, die vom Mutterhaus auf den Klosterfriedhof zuläuft. Allzu viel soll vor den Ausstellungstagen am 6. und 7. Dezember nicht bekannt werden, doch so viel ist bekannt, dass Stephan Oppermann Tonskulpturen geschaffen hat. Die Kunstwerke und ihre Umgebung werden in eine Lichtinstallation integriert.

Bruder Stephan Oppermann ist in Westfalen noch nicht bekannt. Der 42-Jährige hat Gärtner und Florist gelernt, später Bildhauerei und Kunst studiert. Seit 2007 ist er Mitglied der Vereinigung der Benediktiner Abtei Maria Laach. Zuletzt sorgte eine Arbeit im Auftrag der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen für Aufsehen. Bruder Stephan illustrierte zum 75. Jahrestag des Grundgesetzes eine besondere Ausgabe dieses Textes.

In Paderborn wird der Künstler am 6. und 7. Dezember mit den Besuchern sprechen, nicht nur über seine Kunst, sondern über das, was dahintersteckt. Und natürlich

Foto rechts: Bruder Stephan mit einer Arbeit für das Projekt „Pauline“
Foto: Flüter



wird er auch über das Hospiz- und Palliativzentrum „Pauline“ reden, das ihn, den Benediktiner aus der Abtei Maria Laach in der Eifel, dazu bewogen hat, in und für Paderborn Kunst zu schaffen.

Nach Paderborn ist Bruder Stephan auf Empfehlung von Elisabeth Jünemann gekommen, einer ehemaligen Professorin der Katholischen Hochschule in Paderborn und



Entwurf des neuen Hospiz- und Palliativzentrums „Pauline“
Grafik: PLAN BEE architekten

Mitglied in einem externen Ethikrat, den der VKA eingerichtet hat. Die Idee hat Stephan von Anfang an fasziniert: Das Hospiz als Ort, an dem es Menschen leichter wird, würdig und beschützt ihren letzten Weg zu gehen. Dafür will er sich einsetzen. Er will Werke zugunsten des Hospiz- und Palliativzentrums verkaufen oder versteigern. Ein Honorar nimmt er nicht.

Die Situation

Die Begriffe „Hospiz“ und „Palliativdienst“ sind einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Wer sich mehr für das Thema interessiert, weiß, dass es in Paderborn mehrere ambulante Hospizdienste gibt, die schwerstkranke Menschen im häuslichen Umfeld oder im Altenheim begleiten. Ein Palliativnetzwerk vermittelt zwischen Pflegesuchenden, Hospizen und Palliativ-Care-Diensten. Aber es gibt zu wenig stationäre Plätze, ganze acht in der Stadt Paderborn.

Es ist nicht leicht, Träger zu finden, die ein neues Zentrum für Hospizarbeit und Palliativpflege einrichten wollen. Es bestehen Investitionslücken bei der Errichtung eines Hospiz- und Palliativzentrums und fünf Prozent der laufenden Kosten werden nicht über die Kassen gegenfinanziert. Das ist beim Bau eine sechsstellige Summe, die später Jahr für Jahr fällig wird. Ein hohes Risiko.

Es sind nicht ohne Grund christliche Verbände und Institutionen, die sich trotzdem in diesem Bereich engagieren. Die Vergänglichkeit der Menschen ist ihr ureigenes Thema. Das motiviert sie zu einem besonderen Einsatz.

Der Verbund katholischer Altenhilfe Paderborn e.V. (VKA) ist ein solcher katholischer Träger. Im Hochstift Paderborn – also den Kreisen Paderborn und Höxter – betreibt er unter dem Mantel der Marienheim GmbH



**Mehr Komfort für Ihre Gesundheit:
Besuchen Sie die Dom Apotheke
jetzt **auch** am Kamp!**

Kamp 3 | 33098 Paderborn

Mo.-Fr. 08:00-19:00 Uhr

Sa. 09:00-16:00 Uhr

dom-apotheke-paderborn.de

Vorwerk Brunschwig Stiftung & Co. AG, Mühlenweg 17-31, 42229 Wuppertal

VORWERK

WILLST DU ALLES BESSERWISCHEN?
Besserwischer deines Vertrauens

Charlotte Wolter
Für dich da in Elsen, Sande Paderborn
01728125243
Charlotte.Wolter
@kobold-kundenberater.de

**NEU:
MIT BOOST-FUNKTION!**

**Kostenloser Service, Originale Filtertüten,
sowie Verbrauchsmaterial habe ich für sie da!**



Seniorenheime und Pflegedienste. Vor einigen Jahren gründete der VKA in Paderborn den ambulanten Hospizdienst „AchtsamZeit“, dessen Zielgruppe vor allem schwerstkranke Menschen in den Häusern des VKA sind.

Die Leiterin von AchtsamZeit, Ulrike Molitor, hat zusammen mit Marek Konietzny, Geschäftsführer der Marienheim GmbH, das Projekt „Pauline“ entwickelt. Ihnen war klar, woran es im Kreis Paderborn fehlt. Zwischen der ambulanten Betreuung und der stationären Pflege klafft eine große Versorgungslücke. Viele Menschen, die sterbenskrank sind, leben einsam und unterversorgt, weil sie allein sind. Oft sind auch die Angehörigen verständlicherweise überfordert.

Das Projekt

In den Neubau werden ein Tageshospiz, stationäre Hospizplätze für Menschen am Lebensende, eine Beratungsstelle und der Hospizdienst AchtsamZeit einziehen.

Der unabhängige Ethikrat, der die Planungen begleitet, hat eine Beurteilung des Projekts verfasst. Zwei Mitglieder, die Professoren Elisabeth Jünemann und Günter Wilhelms kommen zu dem Schluss, das VKA Hospiz- und Palliativzentrum „Pauline“ werde dem Anspruch einer ganzheitlichen, bedürfnisorientierten und lückenlosen Versorgung gerecht.

Das Kloster

„Pauline“ heißt das Hospiz- und Palliativzentrum in Beziehung auf Pauline von Mallinckrodt, die Gründerin der „Schwestern der christlichen Liebe“ vor 150 Jahren.

Seit Jahren arbeiten die Mallinckrodtschwwestern mit dem VKA zusammen. Auf dem Klostergrundstück betreibt der Träger die Senioreneinrichtung Pauline von Mallinckrodt. Auf der grünen Wiese dahinter entsteht das geplante Hos-

piz- und Palliativzentrum. Die Schwestern stellen die Fläche zu Verfügung.

Ein Projekt wie das Hospiz- und Palliativzentrum würde der Gründerin Pauline von Mallinckrodt gefallen. In der Hospiz- und Palliativarbeit kommen soziale, kirchliche und politische Beweggründe zusammen. Etwas Neues anfangen, etwas, dessen Notwendigkeit übersehen wird, endlich konkret werden lassen: Das ist voll und ganz Pauline von Mallinckrodt. Sie hat sich vor 150 Jahren ähnlich für blinde Menschen und deren Ausbildung eingesetzt.

Der Künstler

Die Arbeit im Steinbruch gehört zum Handwerk eines Bildhauers: die richtigen Blöcke auszusuchen, auf die Muster im Stein, auf Größe und Form zu achten. So ist es passiert. Bruder Stephan Oppermann war dabei, einen Felsen zu bearbeiten, den er in sein Atelier bringen lassen wollte, als ein anderer Block auf ihn fiel und drohte ihn zu zerquetschen. Die Arbeiter im Steinbruch konnten ihn retten, aber Bruder Stephan war schwerstverletzt. Es war nicht sicher, ob er überleben würde. Monate lag er im Krankenhaus, eine lange Rehabilitation folgte. Nach dem Unfall habe er sich verändert, sagt er.

Ein großer Schaffensdrang hat ihn überfallen. Seine Arbeitsleistung war vorher groß und ist noch größer geworden. Sie reicht von der Bildhauerei über die Malerei bis hin zu Keramiken.

Die Arbeiten von Bruder Stephan sind oft überraschend. Sie kommen mit einer drängenden, alles andere ausschließenden Geste beim Betrachter an: Nur hier und jetzt, nur dieser Moment zählt. Er hat für eine Kirche einen riesigen, grob gehauenen Nagel aus einem Baumstamm geschlagen. Während der Rehabilitation nach seinem Unfall nahm er

Sie planen „Pauline“ (v.l.):
Marek Konietzny (Geschäftsführer Marienheim gGmbH),
Timo Halbe (Vorstand VKA),
Ulrike Molitor (Projektleiterin),
Marcel Giefers (Vorsitzender
Verwaltungsrat) Foto: Flüter

Tausende Nägel, die in ihrer Gesamtheit ein metallisch glänzendes Feld bilden, das durch optische Täuschung wie ein Getreidefeld hin und her zu wogen scheint. Es gibt eine Skulpturenreihe von ihm, für die er seine Mitbrüder im Kloster monatelang beobachtete.



Spendenkonto: VKA e.V.

Bank für Kirche und Caritas
IBAN: DE41 4726 0307 0013 3330 13
BIC: GENODEM1BKC
Stichwort: VKA Hospiz- und Palliativzentrum Pauline

Wenn er von der Installation am Mutterhaus der Mallinckrodtswestern spricht, dann sagt er: „Ich will die Kälte und das Unfassbare am Tod erfahrbar machen – und auch die Brutalität, dass das auch schön ist.“ Der Nähe des Todes sei eine Erfahrung, die Veränderung bewirkt: „Vieles ist mir nach meinem eigenen Unfall klarer geworden.“

Die Arbeiten für den 6. und 7. Dezember sind deshalb auch ein „egoistisches Anliegen“. Nach dem Unfall hat er sich mit der Todeserfahrung auseinandergesetzt, seine Kunst erklärt sich aus dieser Erfahrung. „Je mehr ich mich damit auseinandersetze, desto mehr Nähe gibt es mir.“ Nähe zu seinem Schicksal, zu sich selbst, zu der Unabwendbarkeit des Todes, zu den Menschen, die alle das Schicksal der Endlichkeit teilen.

Bruder Stephan tritt nicht mit einer pädagogischen Absicht an. Es gibt in seiner Arbeit „keinen erhobenen Zeigefinger“. Die von ihm geschaffenen Statuen sind aus Ton, so viel will er vor der Ausstellung verraten. Man kann sich vorstellen, wie das Dezemberwetter den Skulpturen zusetzt. Auch sie sind vergänglich. Der Künstler überlässt sie den Elementen.

Ich möchte ...

- meine Erben entlasten.
- die Form meiner Bestattung selbst bestimmen.
- keinen Streit nach meiner Beerdigung.
- dass meine individuellen Wünsche erfüllt werden.
- dass alles vernünftig geregelt ist.

BESTATTUNGSVORSORGE - eine Sorge weniger

Wir beraten Sie gerne kostenlos & unverbindlich

BESTATTUNG BEGLEITUNG VORSORGE

menschlich nah

PADERBORN
Im Dörener Feld 15a
05251-68 88 940

BESTATTUNGSHAUS
SAUERBIER

www.sauerbier-bestattungshaus.de

EIN SYMBOL DER HOFFNUNG, VON UNS GERETTET.

Mittelalterliche Glocke im
Schloss Wolfersdorf (1548-51).
Eines von vielen tausend
geförderten Denkmälen.



Wir erhalten Einzigartiges.
Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

MEHR ALS DU GLAUBST

DER DOM

Lassen Sie sich von unserem
neugestalteten Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat kostenfreie
Probeexemplare bestellen.

Die Belieferung endet
danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 0 52 51/153-202
oder einfach scannen



LÖHRAKUSTIK

Hören und verstehen.

Das Team des Meisterfachbetriebes für Hörakustik unterstützt Sie, wenn es um das richtige Hören geht.

Unser Handwerk perfekt zu beherrschen, ist unser Anspruch. Ihnen Lebensqualität zu schenken, erfüllt uns mit Freude.

Gerne begleiten wir Sie von der kostenlosen Ausprobe über die Optimierung Ihres Hörsystems hinaus.

Löhr Akustik
Fachgeschäft für Hörakustik
Dipl.-Ing. Hörakustik-Meister Lars Löhr

Grube 11 · 33098 Paderborn
Tel. 05251 8791722
info@loehr-akustik.de

www.loehr-akustik.de

IMMOBILIEN PADERBORN

Preise | Entwicklungen | Prognosen

Neu! Der Immobilien- Marktbericht 2024 | 2025 für Paderborn

- Zahlen, Daten und Fakten zum Immobilienmarkt in Paderborn
- Genaue Analysen aller angebotenen und tatsächlich verkauften Immobilien
- 110 Seiten im hochwertigen Magazinformat
- **Kostenfrei!** Als gedrucktes Exemplar oder zum Herunterladen unter www.ti-pb.de/marktbericht



Inkl. Special:
Der **Wohnungs-**
markt
in Elsen & Schloß
Neuhaus

 **thater | paderborn**
IMMOBILIEN

Grube 12 | 33098 Paderborn
Telefon 05251 288 690-0
www.thater-immobilien.de

